

Ersteinstägig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in Euro: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterfabrik, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Der Wahlpact.

Zu Anfang der sechziger Jahre ereignete sich im Scala-Theater zu Mailand der nette Scandal, daß zwei Opernsängerinnen, die auf der Bühne und im Privatleben erbitterte Rivalinnen waren und sich mit einer Gluth haßten, wie solche nur den Frauen im Vaterlande der Vorgia eigenthümlich ist, durch eine gemeinsam bezahlte Cloaque eine auf ihrer Kunstfahrt bis in's Scala-Theater gelangte und dort gastirende dritte Diva auszigische und mit faulen Aepfeln beworfene ließen. Die gemeinsame künstlerische Eifersucht bewirkte, daß die alten Feindinnen sich zur Verbrüderung eines gemeinsamen Interesses verbündeten.

Wie sollte uns dieses pizante Geschichtchen nicht einfallen, wenn wir sehen, daß die Unabhängigkeits-Partei beschlußmäßig ausspricht, sie werde gelegentlich der Reichstagswahlen im Jahre 1892 im Vereine mit der Apponyi'schen Nationalpartei einverständlich im Sinne der Vereinbarungen vom Jahre 1887 operiren.

Die Aufforderung zum Tanze ist vom Führer der Nationalpartei, dem Grafen Albert Apponyi, ausgegangen. Wie nämlich Daniel Franzl der Conferenz seiner Gesinnungsgenossen berichtete, ließ ihm der edle Graf durch zwei Vertrauensmänner den Wunsch ausdrücken, mit ihm (Franzi) die Mobbattitäten der nahenden Reichstagswahlen zu besprechen. Die Zusammenkunft hat stattgefunden und auf Grund der vom Grafen Albert Apponyi bei dieser Gelegenheit gemachten Anerbietungen war Daniel Franzl in der Lage, der Unabhängigkeits- und der Achtundvierziger-Partei den bekannten Vorschlag zu unterbreiten, welcher nach mehrfachen heftigen Protesten angenommen wurde.

Die politischen Gegner haben also wieder einen Pact geschlossen. Nationalpartei und Unabhängigkeits-Partei werden sich gegenseitig unterstützen im Wahlkampfe gegen die liberale Partei. Den Ausschlag zu solcher Lösung der Frage hat allem Anscheine nach Geza Polonyi, der Unversöhnliche, gegeben, dessen hochtönende, leider aber entlehnte Worte, daß er zum Sturze dieser Regierung sich selbst mit der Hölle zu verbünden bereit sei, gleich dem Schwerte des Brennus in Rom in die Wagtschale fielen.

Bergebens opponirten Karl Eötvös und Otto Herman, denen außer dem strenger genommenen Parteiinteresse auch das Erforderniß der politischen Moral vorgeschwebt haben mochte, gegen den beide Theile compromittirenden Mißmach. Die Mehrheit der Partei warf alle grundsätzlichen Bedenken einfach zum alten Eisen. Von nichts Anderem geleitet, als von der Aussicht, mit Hilfe des Pactes möglicherweise einige Wahlkreise der liberalen Partei erobern zu können, machen die consequenten Feinde der staatsrechtlichen Basis, gerade die Leute, nach deren politischem Kathedrismus der Auslegung vom Jahre 1867 die Quelle alles Schlimmen ist, gemeinsame Sache mit der Partei, welche in ihrem bei verschiedentlichen Anlässen zusammengestoppelten und wieder aufgefrischten politischen Programme unverbrüchliche Treue dieser Basis geschworen hat.

Wo ist da die Achtung vor dem cardinal-principiellen Standpunkte? Wo bleibt die politische Moral?

Wir suchen sie, finden sie aber ebenso wenig, wie in der eigenthümlichen Tactik des Grafen Albert Apponyi, mit welcher er jetzt wieder die Frontveränderung in der Richtung zur äußersten Linken vollzog. Diese Thatsache, die zwar in den vielen politischen Hütungen des Führers der

gemäßigten Opposition paßt, allein mit der vollbackig gestunten Treue für die staatsrechtliche Grundlage nicht vereinbar ist, wird wohl schwerlich gelehnet werden können. Wenn Polonyi auch wirklich überzeugt ist, daß die Nationalpartei sich den nationalen Strebungen der Unabhängigkeits-Partei bedeutend genähert hat, dann ist es wahrlich nicht unsere Sache, an der Aufrichtigkeit der Frontveränderung des Grafen Apponyi zu zweifeln.

Daß aber die Nationalpartei nach Altbem das Vertrauen jener Wähler beanspruchen könne, die sich der Partei, als sie „gemäßigte Opposition“ war, angeschlossen, weil sie von ihr voraussetzte, daß sie die Agitation der äußersten Linken gegen die staatsrechtliche Grundlage ihrerseits mit aller Kraft paralysiren werde, ist ein Problem, welches selbst der gewisse Graf Derindur nicht zu lösen vermöchte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. November.

Das Abgeordnetenhaus hielt am 16. d. eine kurze Sitzung, um das Numtium über die vom Magnatenhause kürzlich erledigten Vorlagen entgegenzunehmen, welche nunmehr der allerhöchsten Sanction werden zugewendet werden. Zugleich gelangte eine Regierungszuschrift zur Verlesung, dergemäß das Haus zu dem am 19. d. M. anlässlich des Namenstages der Königin in der Festungs-Pfarrkirche stattfindenden Gottesdienste eingeladen wird.

Wie „Nesti Naplo“ mittheilt, wird am 29. d. in Miskolc eine Parteiberathung stattfinden, zu welcher Graf Apponyi geladen wurde, der sich in Begleitung Alfos Besöthy's und anderer oppositioneller Abgeordneter dahin begeben wird. Der Gegenstand der Berathung soll die Organisation der oppositionellen Parteien und die Aufstellung von Candidaten in den Comitaten an der oberen Theiß sein. In der Versammlung werden dem genannten Blatte zufolge das Vorüber Comitats und die Stadt Miskolc, ferner das Heveser, Gömörer, Abanjer, Tornauer, Hempliner, Szabolcser, ja sogar das Unger und Sarofer Comitats vertreten sein.

Der reichstädtige Achtundvierziger-Club hat einen Executiv-Ausschuß gewählt zur Leitung der Organisation und der Wahlen. Präsident des Ausschusses ist Gabriel Ugron, Vicepräsident Alexius Györy; Mitglieder sind Julius Lits, Ludwig Hollo, Soma Madrony, Paul Poitsch, Alois Unger, Julius Györfy. Die Briefe von Seite der Principien-genossen sind an Gabriel Ugron zu richten. Mit der Vorbereitung des Parteimanifestes wurden Ugron, Poitsch und Hollo betraut; das Manifest wird noch Gegenstand einer besonderen Conferenz bilden. Zu gleicher Zeit wurden auch die Functionäre des Parteiclubs gewählt, und zwar zum Präsidenten Gabriel Ugron, zu Vicepräsidenten Alexius Györy und Julius Lits und zum Cassier Soma Madrony.

Die Berliner Blätter beschäftigen sich mit dem Exposé Kalnoky's und würdigen dasselbe in sehr sympathischer Weise. Die „Nationalzeitung“ sagt, die Rede des Grafen Kalnoky habe nunmehr die Möglichkeit jedes ethischen Zweifels an der friedlichen Charakterisirung der momentanen Lage in der Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef vollends beseitigt. Das „Tageblatt“ bemerkt, die Rede habe keine wichtigen politischen Enthüllungen, wohl aber dankenswerthe Aufklärungen gebracht, welche den Ueberblick über die politische Lage erleichtern. Die „Bösische Zeitung“ sagt, die Rede des Grafen Kalnoky sei eine Friedensrede gewesen, ob sich aber alle Hoffnungen erfüllen werden, welche der Minister aussprach, oder durch seine Worte durchleuchtet ließ, müsse erst abgemartet werden. Der „Temps“ bemerkt über das Exposé des Grafen Kalnoky, daß dasselbe bei aller Beruhigung im Einzelnen dennoch im Ganzen in

eine Art minder beruhigenden Halbdunkels getaucht sei. Ueber allen guten Absichten und ausgezeichneten Ausführungen des Grafen Kalnoky schwebte als ein unbekannter furchtbarer Factor die Sorge um die verhängnißvollen Eventualitäten, welche der auf das äußerste entwickelte Zustand des bewaffneten Friedens in sich bergen könne.

Das „Journal des Debats“ erlöst in der Rede Kalnoky's eine Ausführung und Erläuterung der Rede Sr. Majestät. Die Rede sei nicht eben alarmirend, aber von moderirtem Optimismus, der sich insofern durch die Militärcreditforderung erkläre. „Figaro“ findet die Rede nicht beruhigend.

Eine Note der „Agence Havas“ sagt: Mehrere von der brasilianischen Colonie bevollmächtigte Persönlichkeiten nahmen vom Kaiser Dom Pedro eine Erklärung entgegen, wonach derselbe mit tiefem Schmerze den Ereignissen in Brasilien folge, welche unsegligerweise zur Zerstübelung des Landes führen. Er sei, wenn die Nation seine Anwesenheit wünsche, bereit, nach Brasilien zurückzukehren, um in seinen alten Tagen der Einheit, Integrität und Größe des Vaterlandes den letzten Dienst zu erweisen.

Ein in Mailand im Theater Canobbiana gehaltenes Meeting gegen die Garantiegesetze, welchem die Führer der Radicals, Socialisten und Anarchisten beiwohnten, wurde von der Polizei aufgelöst, weil der Vorsitzende des Meetings die Zustimmungserklärung eines Vereines der Ortschaft Sant' Appiano zur Verlesung bringen wollte, die eine Beleidigung gegen das Papstthum enthielt.

Der Friedenscongreß nahm in seinen am 16. d. Vormittags und Abends gehaltenen Sitzungen den Antrag auf vertragmäßige Festsetzung eines permanenten Schiedsgerichtes zwischen den Völkern an. Mehrere andere hierauf bezügliche Anträge wurden auf den nächsten Congreß verschoben. Der Antrag, die Regierungen Europas einzuladen, ihre Differenzen dem Schiedsgerichte zu unterbreiten, wurden angenommen. Hierauf hielt Bonghi unter lebhaftem Beifall die Schlußrede. Mit der Ankündigung, daß der nächste Congreß in Bern tagen werde, wird der Congreß geschlossen.

Ueber die politische Stimmung in Bulgarien gibt interessante Aufschluß ein Interview-Bericht des Redacteurs der „Agrarer Zeitung“, der kürzlich in Sophia den Vicepräsidenten der Sobranje, Herrn Petkow, zu sprechen Gelegenheit hatte. Herr Petkow, eine der maßgebenden politischen Persönlichkeiten in Bulgarien, sprach sich in besonders prägnanter Weise über die Anerkennungsfrage aus. Seine diesfälligen Ausführungen, welchen die einschlägigen Erörterungen im Exposé des Grafen Kalnoky ein ganz actuelles Interesse verleihen, lauten wie folgt: „Was die Anerkennungsfrage anbelangt, so haben wir uns mit dem Gebanten schon abgefunden, dieselbe auf die lange Bank geschoben zu sehen. Am Ende, uns genirt auch das nicht. Unser Fürst sagt einfach: „Hier bin ich und hier bleibe ich.“ Das Volk hat ihn erwidert und weber er, noch wir hatten es bisher zu bereuen, daß wir einander Treue geschworen. Er ist ein überaus unterrichteter und auch sehr begabter Herr, der aber im Auslande noch vielfach unterschätzt wird. Umso besser kennen und schätzen wir darum hier seine Borzüge. Seine Anerkennung scheint ihm wenig Kopfschmerzen zu bereiten; sein einziges Streben bildet die fortgesetzte Consolidirung unserer Verhältnisse, von welcher er sich für seine Popularität mehr verspricht — und mit Recht —, als von der Anerkennung durch Europa, welche den Battenberger bekanntlich vor einem russischen Handstreich nicht zu bewahren vermocht hat.“

Nach einer Konstantinopoler Meldung der „Pol. Corr.“ hat der Großvezir Dschavad Pascha gegenüber dem bulgarischen Exarchen Mgr. Josef mit Bezug auf die Beschwerden, die Letzterer gegen die vom Patri von Salonichi in diesem Vilajet verfügte Schließung der bulgarischen Kirchen und Schulen erhob, die Erklärung abgegeben, daß Patri Pascha nicht auf Befehl der Pforte gehandelt habe und daß keinerlei Absicht bestehe, die bisherige Politik der Pforte gegen Bulgarien abzuändern. Auf Wunsch des Großvezirs hat der Exarch ein schriftliches Exposé über die

Feuilleton.

Va banque!

Novelle von Reinhold Dittmann. (9. Fortsetzung.)

Er zeigte sich verstimmt und beleidigt, und lehnte es auch unter einem sichhaltigen Vorwande ab, Ewald an diesem Abend in die Villa Benzinger zu begleiten. Statt dessen ging er in eine Weinstube, die er sonst nur in den Vormittagsstunden zu besuchen pflegte, und setzte sich mit einer Flasche Rübdesheimer an einen abseits stehenden Tisch. Der Kellner brachte ihm auf seinen Wunsch die neuesten, hauptstädtischen Zeitungen, und Reinwald hatte sich etwa seit zehn Minuten in ihre Lectüre vertieft, als eine höfliche Anrede, die nur an ihn gerichtet sein konnte, ihn verbrießlich aufblicken ließ.

„Verzeihung, mein Herr! Würden Sie mir vielleicht gestatten, mich an Ihrem Tisch niederzulassen?“ Der neue Ankömmling, der mit dieser Frage zu ihm getreten war, gefiel dem Schriftsteller auf den ersten Blick ganz und gar nicht. Es war ein etwa fünfzigjähriger Mann mit einem Raubvogelgesicht, einem kleinen Badenbärtchen und dunkelblauen Brillengläsern. Da es noch genug andere Plätze in der Weinstube gab, war sein Anliegen etwas verwunderlich; aber Reinwald hatte jedenfalls kein Recht, es ablehnend zu beantworten, und so brüchete er seine Zustimmung durch einige unverständliche, knurrende Laute aus, die dem Anderen allerdings nicht sehr einladend klingen konnten.

Auch der Mann mit der blauen Brille hatte, nachdem der Kellner ihm einen Schoppen leichtes Moselweines gebracht, eine der auf dem Tische liegenden Zeitungen ergriffen, und geranne Zeit wechselten die beiden Nachbarn kein Wort mit einander. Reinwald's stille Hoffnung, von seinem unbekanntem Tischgenossen dauernd unbefästigt zu bleiben, sollte aber trotzdem nicht in Erfüllung gehen.

„Nette Geschichten, das, wahrhaftig!“ rief der Mann mit dem Raubvogelgesicht plötzlich aus, indem er seine Zeitung ganz entrüftet auf den Tisch legte. „Und einen solchen Kerl läßt man noch obendrein entwischen!“ Reinwald fühlte sich stark versucht, die Bemerkung seines Nachbarn völlig zu ignoriren und ihn durch sein Schweigen von weiteren Unhöflichkeiten abzusprechen. Aber das Gesicht mit den blauen Brillengläsern war ihm so erwartungsvoll fragend zugewendet, daß es eine grobe Unhöflichkeit gewesen wäre, jede Antwort schuldig zu bleiben.

„Von wem sprechen Sie denn?“ fragte er deshalb mürrisch, fast ohne den Blick von seinem Zeitungsblatt zu erheben, und der Andere rückte sofort um ein gutes Stück näher zu ihm heran.

„Nun, von diesem verwünschten Nihilisten oder Anarchisten oder was er sonst sein mag, der da in Sanct Petersburg am lichten Tage den Polizeimeister ermordet und sich dann, wie die Zeitungen schreiben, glücklich aus dem Staube gemacht hat! Solche Ungehuerlichkeiten können denn doch, Gott sei Dank! bei uns zu Lande nicht vorkommen!“

Um Reinwald's Nasenflügel und um seine Mundwinkel zuckte es nervös; seine Haltung, wie der Klang seiner Stimme aber blieben vollkommen ruhig, als er erwiderte: „Ich habe kein Urtheil darüber; denn ich höre von dem Vorfalle, dessen Sie da erwähnen, zum erstenmal.“

„Was Sie sagen! Und doch sind seit Wochen alle Zeitungen davon erfüllt! Es macht mich schon nachgerade nervös, daß man kein Blatt in die Hand nehmen kann, ohne eine Notiz zu finden: „Der Mörder des Generals Sumorin ist noch immer nicht entdeckt.““

Der Schriftsteller legte die Zeitung bei Seite und rief, obwohl seine Flasche kaum zur Hälfte geleert war, nach dem Kellner.

„Solche Sensationsgeschichten interessieren mich wenig,“ meinte er gleichgültig, dem Anderen sein Gesicht nur halb zuwendend. „Wahrheitlich wird da wieder einmal den Nihilisten zur Last gelegt, was in der That nur das Verbrechen eines gemeinen Raubmörders gewesen ist.“

„D nein, mein Herr! Ein Raubmörder wagt sich nicht am hellen Tage in das Cabinet seines Opfers, wo er in jedem Augenblicke überrascht

und festgenommen werden kann. Nur politischer Fanatismus vermag eine so wahnwitzige Tollkühnheit zu erklären.“

„Meinen Sie? In seinem Cabinet also wurde der Polizeimeister Sumorin erschossen?“

„Ganz recht! Erschossen wurde er, mit einem Dolchmesser hinterücks erschossen! Aber sagten Sie nicht vorhin, daß Sie noch nichts von der Sache gehört hätten? Und nun wissen Sie doch, auf welche Weise das Verbrechen ausgeführt wurde?“

„Nichts weiß ich!“ gab Reinwald ungeduldig zurück, indem er, ohne das Herantreten des säumigen Kellers abzuwarten, ein Goldstück auf den Tisch warf und sich erhob. „Wahrheitlich haben Sie selber vorhin von Erstickten gesprochen, und wenn das auch nicht der Fall gewesen sein sollte, so bedarf es doch wahrlich keines besonderen Scharffsinnes, um zu diesem Schlusse zu gelangen. Wer in der unmittelbaren Nachbarschaft zahlreicher Menschen einen Mord begehen will und für sich selber noch an eine Möglichkeit des Entkommens denkt, der wird sich wohl in den meisten Fällen einer Stuchwaffe bedienen. Uebrigens hat, wie gesagt, die ganze Geschichte für mich nicht das geringste Interesse. Guten Abend!“

Er drehte sich kurz um und verließ die Weinstube erschüttert in noch schlechterer Stimmung, als er sie vorhin betreten hatte. Der Mann mit dem Raubvogelgesicht, dessen Augen ihm sehr aufmerksam gefolgt waren, bis sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, führte noch eine kurze, von seiner Seite aus allerlei scheinbar nebenfälligen Fragen bestehende Unterhaltung mit dem Kellner und ging dann ebenfalls von dannen. Auch er hatte merkwürdigerweise mehr als die Hälfte seines Weines stehen lassen.

Georg Reinwald's Heimweg hätte ihn durchaus nicht mit Nothwendigkeit an der Villa Benzinger vorüber geführt; aber er hatte nach kurzem Ueberlegen diese Richtung eingeschlagen, und er beschleunigte sogar seine Schritte, als er schon aus einiger Entfernung mehrere Windlichter gleich Glühwürmchen aus dem jungen Laubwerk des Gartens hervorleuchten sah. Die milde würzige Luft des sternhellsten Abends mußte also die Bewohner des Hauses in's Freie hinausgelockt haben, und da Reinwald nun an das eiserne Gitter

Angelegenheit überreicht, auf welches jedoch bisher eine Antwort seitens der Pforte nicht erfolgt ist.

Hauptmann Youngbusband berichtet, daß die russische Expedition unter dem Capitain Janoff, welche ihn und Lieutenant Davison von Pamir auswies, aus fünfzig Kojaken und fünfzig Fußsoldaten bestand. Die Russen zogen durch China, Afghanistan und das Chitralgebiet, welches letzteres unter britischem Protectorate steht. Während Lieutenant Davison in Aitichur war, traf Capitain Janoff dort ein und zwang die Chinesen unter General Tchang, Aitichur zu räumen. Tchang erklärte, China werde im Frühling ein großes Heer zur Wiederbesetzung von Aitichur entsenden.

**Der Conflict der Vereinigten Staaten mit Chile.**

Die große Republik jenseits des Oceans ist an Volkszahl und Reichthum mächtig gewachsen und wenn sie will, kann sie eine Kriegsmacht von ungeheurer Stärke entwickeln. Mit ihren mehr als sechzig Millionen Einwohnern erreicht sie zwar nicht die Volkszahl von Rußland, aber jeden anderen europäischen Staat läßt sie weit hinter sich zurück. Und Rußland übertrifft sie an wirtschaftlichen Kräften in einem kaum auszubildenden Maße. Allerdings sind die militärischen Kräfte der Vereinigten Staaten noch durchaus unentwickelt; man ist jenseits des Oceans eben in der glücklichen Lage, sie kaum nötig zu haben. Man weiß aber, daß, wenn man ihrer je bedürfen sollte, sie wachsen würden wie Wallenstein'sche Armeen. Dieses Bewußtsein hat bei den Amerikanern einen merklichen Chauvinismus groß gezogen, der sich bei jeder Gelegenheit geltend gemacht hat. Wir erinnern nur an die Monroe-Doctrin und den Panamericanismus im Allgemeinen und an den Streit über die canadische und Behring-See-Fischerei, sowie die Gelüste, Canada und Cuba zu annektiren, im Besonderen. Als kürzlich in Neworleans Italiener den ordentlichen Gerichten entzogen und gelyncht wurden, Italien darob Klage erhob, wiesen die amerikanischen Staatsmänner die Beschwerden Italiens brüsk ab, sich darauf verlassend, daß sie dieserhalb keinen Krieg zu führen haben würden.

Jetzt haben sie selbst an Chile Forderungen auf Genugthuung zu stellen, die kaum besser begründet zu sein scheinen, als die von ihnen abgewiesenen italienischen, aber sie machen einen Rärm dazu, als wollten sie schon ihre Kriegsschiffe nach Valparaiso schicken, und in der That erdret man bereits in den amerikanischen Zeitungen, welche Schiffe an der Expedition theilnehmen sollten. Daß es auch im schlimmsten Falle nicht zum bewaffneten Zusammenstoß kommen wird, versteht sich von selbst, denn Chile mit seinen 3 Millionen Einwohnern, mit seiner langen und feindlichen Küste überall ausgelegten Küste, ist gezwungen, jede von den Vereinigten Staaten mit Nachdruck erhobene Forderung zu erfüllen.

Der Conflict ist aus der Freundschaft des Gesandten der Vereinigten Staaten in Chile, Patric Egan, eines in wenig vortheilhaftem Rufe stehenden Irlandsers, für den besiegten Präsidenten Balmaceda entstanden. Egan machte sich schon zu einer Zeit verhasst, als Balmaceda noch die Gewalt in Händen hatte. Als die Herrschaft des Letzteren zusammenbrach, flüchteten einige seiner Anhänger in die amerikanische Gesandtschaft. Egan schützte sie hier mit dem Sternbanner vor der Wuth des Pöbels und er that recht daran, denn der Barbarei, welche darin liegt, daß die in einem Bürgerkriege besiegte Partei von den Siegern hingerodet wird, noch dazu ohne Gericht und Urtheilsspruch, sollten die civilisirten Großstaaten, soweit sie es vermögen, entgegenzutreten. Die bedrohten Leute waren Beamte der damals noch von der Regierung der Vereinigten Staaten anerkannten chilenischen Republik, die Sieger dagegen waren noch nicht anerkannt. Noch jetzt befinden sich die Flüchtlinge in der nordamerikanischen Gesandtschaft. Die jetzt anerkannte Regierung der Congresspartei verlangt ihre Auslieferung, damit sie nunmehr vor ein ordentliches Gericht gestellt werden können. Herr Egan beanprucht, daß sie sich mit freiem Geleit nach amerikanischen Schiffen verfügen dürfen, um in's Ausland gelangen zu können. So wenig wir mit Balmaceda's Sache sympathisirt haben, so sympathisch wäre es uns, wenn es Egan gelänge, in diesem Punkte seinen Willen durchzusetzen. Denn jenes „ordentliche Gericht“ würde doch nur ein Gerichtshof der Mache sein. Wenn in solchen Fällen die Großmächte auch ohne ein völkerrechtliches Mandat die Sache der Civilisation vertreten und hilflosen Menschen Schutz gewähren, so verdient das volle Billigung. Auch die deutschen Marineofficiere haben während der Entscheidungskämpfe ähnlich gehandelt, wenn auch zu Gunsten der Congresspartei.

Mr. Egan und die Besatzung der amerikanischen Kriegsschiffe waren aus diesen Gründen in Valparaiso verhasst. Kürzlich fand ein Straßentumult statt, an welchem unbewaffnete amerikanische Matrosen vom Kriegsschiff „Baltimore“ theilhaftig waren. Ueber die Entstehung des Tumultes herrscht Unklarheit, es circuliren verschiedene Versionen darüber. Der exaltirte Pöbel von Valparaiso drang auf die Amerikaner ein, einige Matrosen wurden schwer verwundet und einer von ihnen ist sogar an den Verletzungen gestorben. Nun behaupten die Amerikaner, die Wunden rührten von Bajonetten her, und zwar von Bajonetten, die von der chilenischen Polizei gegen die amerikanischen Matrosen gerichtet gewesen seien. Dem steht aber sogar der Bericht des Commandanten Schley vom

amerikanischen Kriegsschiff „Baltimore“ gegenüber. Er erzählt, daß chilenische Matrosen den amerikanischen Matrosen beigegeben hätten und daß die chilenische Polizei ihr Möglichstes gethan habe, um die Matrosen gegen die Wuth des Pöbels — der vielleicht vom Bürgerkriege her noch Bajonette befaß — zu schützen.

Könnten die Vereinigten Staaten nachweisen, daß wirklich die amtliche chilenische Gewalt sich an ihren Leuten vergrißen habe, so wäre ihre Klage vollkommen begründet. Denn dann hätte der anerkannte Staat Chile gehandelt und für seine Mißgriffe wäre er den Vereinigten Staaten Genugthuung schuldig. Aber daß auch Alles, was während eines Tumults vom Pöbel verbrochen wird, und zwar unter vergeblichen Bemühungen der Polizei, den Uebergriffen zu steuern, vom Staate einem anderen Staate gegenüber vertreten werden müsse, können die Amerikaner am allerwenigsten behaupten. Wiesen sie doch die viel besser begründeten Reclamationen der Italiener schroff zurück, obwohl diese darüber Klage zu führen hatten, daß ein im Gange befindliches ordentliches Gerichtsverfahren durch eine rohe Gewaltthat unterbrochen wurde, dessen allbekannte Urheber unbefragt blieben. Wie kann man jetzt von Chile verlangen, was man den Italienern abgeschlagen hat, obwohl deren Forderungen viel triftiger waren?

Hier tritt wieder die alte Maxime in ihr Recht ein: „denn ich bin groß und du bist klein.“ Italien konnte seinen Forderungen gegen die Vereinigten Staaten nicht durch Kriegsdrohungen Nachdruck verleihen; deshalb einen Krieg anzufangen, wäre Wahnsinn gewesen. Folglich lebten die Vereinigten Staaten das Verlangen Italiens ab. Die große Republik selber kann aber Chile gegenüber ihren Willen sehr wohl durchsetzen, und folglich wird sie thun, was ihr beliebt. Eine Forderung, an welche die kleine südamerikanische Republik appelliren könnte, gibt es nicht. Wenn sie weise ist, so wird sie den Gerechtigkeitsfuss der mächtigen Staaten anrufen, und wird wohl daran thun, dem zu erwartenden Ultimatum von Washington sich zu fügen und das Sternbanner zu ehren, sowie an klingender Entschädigung zu zahlen, was man von ihr verlangt.

Mittlerweile gehen die Wogen der allgemeinen Erregung in den Vereinigten Staaten hoch. Marine-Officiere verlangen stürmisch, daß eine Kreuzerflotte nach Valparaiso abgefannt werde, um die Forderungen der Regierung zu unterstützen. Anderweitig betont man, daß der eine Panzermonitor „Miantonomah“ mehr ausrichten würde, als eine ganze Kreuzerflotte. Denn die Chilenen hätten selber Panzerschiffe, gegen welche die amerikanischen Kreuzer machtlos seien. Der „Miantonomah“ sei jedoch stärker als die ganze chilenische Flotte; er könne in einer Entfernung von fünf englischen Meilen auf dem Meere liegen bleiben und mit seinen vier zehnjügeligen Geschützen ganz Valparaiso in Grund und Boden schießen. Andere sagen, der „Miantonomah“ sei ein Vertheidigungsschiff und habe ein so niedriges Bord, daß er bei bewegtem Meere nichts ausrichten könne. Glücklicherweise liegt das Schiff noch an der Ostküste der Vereinigten Staaten und braucht für die Hinreise mehrere Monate. In vier Wochen tritt der Congress zusammen; sollte sich dahin die Sache noch nicht beigelegt sein, so würde nach allgemeiner Annahme Präsident Harrison vom Congress Gelder fordern, um mit anderen als friedlichen Mitteln die Ehre der Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Vermuthlich werden die Chilenen das klug genug sein, um es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen. Das interessanteste an der ganzen Angelegenheit ist die wachsende Händelucht der großen Republik.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 19. November.

(Hof- und Personalmeldungen.) Kaiserin-Königin Elisabeth trifft zwischen dem 15. und 20. t. M. in Wien ein. In Stellvertretung Ihrer Majestät wird — wie das „Salonbl.“ meldet — Erzherzogin Maria Theresia während der Festlichkeiten anlässlich der Vermählungsfeier der Erzherzogin Louise von Toskana mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen die Honneurs machen. — Wie man ferner mittheilt, wird sich Kaiser Wilhelm bei den Vermählungsfeierlichkeiten durch ein Mitglied des deutschen Kaiserhauses vertreten lassen. Sowohl zur Vermählungsfeierlichkeit in der Hofburgkapelle, als auch zum Hofconcert werden die Präsidien des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses wie der beiderseitigen Delegationen, sowie auch der Bürgermeister von Wien geladen sein. — Der Sultan empfing den russischen Botschafter Nelidoff, welcher sich vor seiner Abreise nach der Krönung der Czaren vom Sultan verabschiedete. Dagegen empfing der Sultan in feierlicher Audienz den neuen oecumenischen Patriarchen Monsignor Neophytos, welcher dem Sultan seine Huldigung darbrachte. Gegen Ende der nächsten Woche wird der Sultan wahrscheinlich eine besondere Gesandtschaft nach Livadia entsenden. Die Wahl der betreffenden Mitglieder ist noch nicht erfolgt. Wahrscheinlich wird Marschall Schakir oder Marschall Fuad Pascha mit der Führung der Mission betraut werden, welcher noch ein Hofwürdenträger und einige Officiere beigegeben würden.

(Anerkennung.) Seine k. und apostolische k. Majestät geruhen allergnädigst mit allerhöchster Entschliessung vom 4. November l. J. dem Szeflypater k. Bezirksrichter Ferdinand Papist, anlässlich dessen über eigenes Ansuchen erfolgten Veretzung in den Ruhestand, für seine vieljährigen Dienste die allerhöchste Anerkennung auszubilden.

(Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Fiscalsatz-Rath Dr. Julius Szavassy, unter Beibehaltung seines jetzigen Titels und Ranges, zum Fiscal des k. ung. Aercial-Domänen-Fiscalsats in Klausenburg ernannt.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Parajder bürgerlichen Gesellschafts-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Vertauscht.) Ein mit den Buchstaben F. S. und der Firma Conwert gezeichneter Cylinderrhut wurde in der verfloffenen Woche vermuthlich bei Pankievicz vertauscht. Das mit den Buchstaben J. S. und der Firma Martini gezeichnete Tauschexemplar wurde gefälligst aus der Wohnung des Mädchenschulbiener Marschall abgeholt werden.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Graf Richard Elem-Martiniß am 15. d. auf Schloß Smecna, im 59. Lebensjahre, — Feldzeugmeister Freiherr v. Döppner am 16. d. in Wien, im 66. Lebensjahre.

(Lieferung.) Eine Kundmachung der Maschinenfabrikdirection der k. ung. Staatsbahnen, die Lieferung von verschiedenem Tannen- und Fichtenholz-Material pro 1892 betreffend, liegt zur Einsichtnahme der Interessenten im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer auf.

(Lieferung.) Eine Kundmachung, die Lieferung von pro 1892 eventuell bis Ende 1894 für die k. ung. Staatsbahnen benötigten Materialien, als: Thonwaaren, Metallwaaren, Holzmaterialien, Stoffe und Kurwaaren, Leder- und Seilerwaaren u. s. w. betreffend, kann im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer eingesehen werden. Offert-einreichungstermin: 30. November.

(Den Eilgut-Paketverkehr mit der Türkei betreffend.) Sr. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister hat die Handels- und Gewerbelammer mit h. Rundschreiben, Z. 66.417, zu beauftragten geruht, daß er unter Mitwirkung der „Ungarischen Handels-Aktiengesellschaft“ einen directen und regelmäßigen Eilgutpaketverkehr zunächst nach Konstantinopel und Salonik und zurück eingerichtet habe. Da dieser Verkehr über Semlin geht und durch den täglich verkehrenden sogenannten Conventionszug abgewickelt wird, gelangt die Waare etwa in 4 Tagen an ihren Bestimmungsort, während der Transport über Triest durchschnittlich 10 Tage in Anspruch nimmt.

Zur Beförderung werden in beiden Richtungen Waarenpakete übernommen bis zu 20 Kilogramm, ohne Werthdeclaration oder mit Werthdeclaration bis zu 500 fl.

Bis Semlin, bezw. von Semlin befördert die k. ung. Post diese Pakete als Postpakete, von Semlin nach Konstantinopel und Salonik die obengenannte Actiengesellschaft als Eilgut.

Von der Beförderung sind alle Gegenstände ausgeschlossen, die die Post oder Eisenbahn nicht befördern kann; ferner Briefe und überhaupt schriftliche Mittheilungen aller Art mit Ausnahme von Facturen, Baargeld, Wertpapiere, Juwelen und Pretiosen, lebende Thiere, rasch verderbende und leicht zerbrechliche Gegenstände, weite Fettwaaren, wenn sie nicht in Pergamentpapier oder aber in mit Blech ausgeschlagenen Holzgefäßen verpackt sind, und endlich solche bis 3 Kilo schwere Pakete, die vom Aufgeber ausdrücklich als internationale Postpakete declarirt werden, da diese entweder über Barna oder über Triest befördert werden müssen, was natürlich bedeutend länger dauert.

Was die Fracht-Gebühr bei der Beförderung über Semlin anbelangt, so ist sie schon jetzt günstig genug; es wird jedoch vom Herrn Handelsminister dafür gesorgt werden, daß sie bei der Zunahme des Verkehrs entsprechend herabgesetzt werde. Derzeit stellen sich die Sätze nachstehend:

a) für die Beförderung auf ungarischem Gebiete bis Semlin, bezw. von Semlin sind die regelmäßigen Postgebühren zu entrichten;

b) für die Beförderung zwischen Semlin und Konstantinopel, bezw. Salonik ist für je 2 1/2 Kilogramm der Betrag von 80 Kreuzern zu bezahlen; bei Werthdeclaration für je 50 fl. 20 Kreuzer Versicherungsprämie.

Diese Gebühren sind bei der Aufgabe zu bezahlen. Die Pakete sind in Konstantinopel und Salonik regelmäßig vom Abreisten beim türkischen Zollamt zu übernehmen. Die Partei kann jedoch die Vermittlung der Zollabgabe und Zustellung der Agentie der Gesellschaft übertragen, wofür geringe Nebengebühren zu bezahlen sind.

Diese Pakete können, gemäß den Postvorschriften verpackt und adressirt mit einem Postfrachtbrief und je 2 Stück Waarenklärung (Zolldeclaration) versehen, bei welchem k. ung. Zollamt immer aufgegeben werden. Auf dem Pakete und dem Frachtbriefe muß jedoch deutlich der Vermerk angebracht sein: „Messageria via Zimony.“

Für Schäden oder Verlust, der die Waare von Semlin an weiter betrifft, haftet die Gesellschaft, und zwar im Falle der Werthdeclaration bis zum angegebenen Werth, sonst bis zur Höhe von 5 fl. per 2 1/2 Kilogramm. Für Verpätung und anderen mittelbaren Schaden haftet die Gesellschaft, wie die Post, nicht.

Aus dem Obigen geht deutlich hervor, daß sich durch die Schaffung dieses Eilgutpaketverkehrs die Chancen des Exportes ungarischer Artikel in die Türkei gebessert haben, weshalb die Aufmerksamkeit der Geschäftswelt nachdrücklich auf diese neue vortheilhafteste Verbindung hingelenkt wird.

Der Export der ungarischen Industrie-Artikel muß naturgemäß vorwiegend nach dem Oriente gravitiren. Da ist es dann ein nicht zu unterschätzender Vortheil, daß sich diese günstige Gelegenheit darbietet. Denn der kleinere Paketverkehr ist stets der Vorläufer des großen Waarenverkehrs. Es liegt daher im Interesse unserer Exporteure, daß sie diesen neuen Paketverkehr in ausgiebiger Weise ausnützen.

(Betrug.) Aus Temesvar, 16. d. wird gemeldet: Die Polizei verhaftete heute einen elegant gekleideten Schwindler, welcher unter dem Namen Baron Oskar Wildenitz eine falsche Broche veräußern wollte. Er zeigte eine auf den Namen der Budapester Juweliere Brüder Lakso gefälschte Rechnung vor, mit welcher er beweisen wollte, daß er die Broche um 150 fl. gekauft habe. Der Verhaftete hat gestern im Theater einen Winterrod gestohlen. Wie sich herausstellte, heißt er Josef Donath und war Jurist in Klausenburg; er behauptet, in Bukarest bei einer Hochzeit gewesen zu sein.

(Die feierliche Eidesleistung der neuernannten Erzbischöfe) hat am 16. d. Vormittags 10 Uhr zu Händen Sr. Majestät des Königs in der Ofner Hofburg stattgefunden. Den Eid leisteten der Erzbischof von Gran Fürstprimas Klaus Vahary und der Kalocsar Erzbischof von Gran Georg Csáka. Als Erster traf Erzbischof Dr. Csáka in der Ofner Burg ein; alsbald fanden sich Ministerpräsident Graf Szapáry, Justizminister Szilágyi, Cultus- und Unterrichtsminister Graf Albin Csáky, Staatssecretär Joseph Tarlovich und Ministerialrath Emerich Szalay ein und wenige Minuten später trat die Burgwache vor dem einlangenden Fürstprimas Vahary in's Gewehr. Punct 10 Uhr empfing Sr. Majestät der König die genannten Persönlichkeiten im Thronsaal. Fürstprimas Klaus Vahary leistete als Erster den Eid, welchen Ministerialrath Emerich Szalay verlas. Die Eidesformel, welche im jüngsten Ministerrathe revidirt wurde, hat folgenden Wortlaut: „Ich schwöre bei dem lebendigen Gott, der Jungfrau Maria und den Heiligen, daß ich dem König treu sein, meine Pflichten getreu erfüllen, die Gesetze des Landes befolgen und in meinem Wirkungskreise nicht gefahrten werde, daß Jemand dieselben übertrete. So wahr mir Gott helfe.“ Die Eidesleistung erfolgte unter den üblichen Formalitäten vor einem purpurbedeckten Beschemer zwischen brennenden Kerzen, dem Kreuze und dem Evangelium. Dieser Eidesleistung wohnte auch Generaladjutant Graf Paar an. Nach dem Primas legte Erzbischof Csáka den Eid in Gegenwart des Ministers Grafen Csáky ab. Auch hier verlas Herr v. Szalay die Eidesformel. Nach diesem Acte wurde Fürstprimas Vahary als Geheimrath beidigt, wobei Ministerpräsident Graf Szapáry anwesend war und Staatssecretär Tarlovich die Eidesformel verlas. — Fürstprimas Vahary war in einfachem schwarzen Benedictinergerande erschienen; Erzbischof Dr. Csáka befand sich in vollem beschöpflichem Ornat; die Minister und Hofwürdenträger trugen ungarische Galackostime.

(Drei Duelle.) Im Parke des fürstlich Vathhany-Strassmann'schen Schlosses zu Körmenb haben — wie „Basbarmegye“ meldet — in der verfloffenen Woche drei Duelle zwischen dem Bruder des österreichischen Landes-Vertheidigungsministers und in Wien stationirten kugaren-Officieren stattgefunden. Alle drei Duelle endigten mit leichten Verwundungen der Duellanten.

(Versuchter Leichenraub.) Aus Ffolt schreibt man: Am 11. d. erlösch sich hier der 34-jährige Notarsohn Stipa Ticseric angeblich wegen eines unheilbaren Leidens und wurde Tags darauf, am 12. d., im hiesigen katholischen Friedhofe begraben. Derselben Abends nach 8 Uhr machte ein Wadmann in der Nähe des Friedhofes seinen Patrouillengang und vernahm ein Geräusch, das aus den Gräberreihen zu kommen schien. Hierüber sichtig gemacht, gab er momentan Fersjengel, sagte sich aber ein Herz, lehrte um und lauschte in der Finsterniß an dem mit Beschütz bedeckten Zaun. Da vernahm er menschliche Stimmen, schwang sich über die Einfriedung und schritt der verdächtigen Stelle zu. Er fand 3 blutjunge Burden, die an der Erthumirung des vor 12 Stunden begrabenen Selbstmörders aus Leibeskräften arbeiteten. Als sie die Vertreter der heiligen Hermandad ansichtig wurden, flohen sie und verbargen sich auf einer nahen Donauinsel, wohin sie infolge des gegenwärtig sehr niedrigen Wasserstandes leicht gelangen konnten und wo sie die Nacht verbrachten. Heute Morgens wurden sie aufgespürt und verhaftet. Bei dem Verhör gaben sie an, daß sie Geld in dem Sarge vermuteten (da der Vater des Selbstmörders sehr reich ist), das sie sich aneignen wollten.

(Bevölkerung der Städte mit mehr als 10.000 Einwohnern.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Bevölkerungsanzahl der Städte und Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern nach dem endgiltigen Ergebnisse der letzten Volkszählung. Die Liste dieser Städte ist die folgende: Budapest (506.384), Szegedin (87.410), Szabadta (73.526), Debrecin (58.952), S.-M.-Balarhely (56.626), Preßburg (56.048), Reckenmet (40.600), Arad (43.682), Temesvar (43.439), Großwardin (40.750), Fünfkirchen (35.246), Klausenburg (34.859), Bets-Csaba (34.608), Mafas (32.667), Kronstadt (32.549), Mistolcs (32.288), Raßchau (32.203),

Szentés (30.7 weissenburg (26.889), Zersstadt (24.766 (23.521), Groszajdu-Böhsörüm (21.218), Szardoshaza (19 (18.276), Kar R.-K.-Salas (1 (16.425), Alk (15.265), Ma (14.665), Szeged (14 (13.444), Kar Turkeve (13.09 (12.559), Kis (12.413), Dur (12.227), Décs (12.141), Sorokfár (12.1 St.-Tamás (11 (11.194), M (11.030), End Apáti (10.406) kirchen (10.342 (10.005).

(Zu dessen Mittheilung 16. d. eine Erk des Strafgelebe barung ein sol ohne zureichen hervorbringung schuldig und m bestrafen.“ W Bitte, gegen un einzuleiten. D Gerichtsverhand blatte vom Sa öffentlichte No Majestät dem G Gericht gewel Nachtrag“ des Mittheilungen — (U aus Neulengba der von dem l raubten Köchin zweite Opfer, der Verhaftung Stubenmädchen gefunden worde gefunden. — (W Ein hiesiger, K Refidenz seine auch mit der Baronin, die a schwidtigenbe notifizirt und nicht wieder fo Ende und die hatte sie aber n zu beklagen un recidiv. Eines welchem sie ihn Wiederkehr ihre Erleichterung z Maßhuer in der um sich dort je eine schwere Sa hatte der Doctor Er sendete der und schrieb ihr die ich längere Sie mir melda Viertelstunde v lassen Sie es la auf einen Divan vorstellen. ich an Ihren Schlä Minuten eines vollständig befri unterrichtichen vorgehoben. Z wieder vollkomm heute auch nicht — (D er schreibt man a nahm ich im n nach Tegernsee unterziehen, die sagen, beinahe mehrere Wochen des Krankenhan besten Bedingun Augen. Herzog nimmt auch in das ist ungefähr Die Kost ist vor in den Schlaf erkennenwürdigen Nachrichten von Augenkrank blo Marie Jose, S Sie ist eine d ausgezeichnete wüßigen verfte sah ich häufig f seinem Gange täglich um 3,7 zaghaften Kran Herzog in Mer gegenbringt, un daß sich die B des Herzogs in den ersten Jah jährlich nur dr den Kliniken vor

mpackete über-  
r mit Werth-  
ng. Post diese  
Salonik die  
geschloffen, die  
und überhaupt  
ren, Baargeld,  
ch verderbende  
in sie nicht in  
eischen verpackt  
Aufgeber aus-  
diese entweder  
natürlich be-  
lin anbelangt,  
herrn Handels-  
Verkehrs ent-  
schuldigend:  
Semlin, bezw.  
m;  
atinopel, bezw.  
reuzern zu be-  
Derungsprämie.  
Die Pakete sind  
beim türkischen  
ermittlung der  
tragen, wofür  
und abreisirt  
Bolldeclaration)  
den. Auf dem  
verk angebracht  
lin an weiter  
verthdeclaration  
per 21, Kilo-  
den hafet die  
die Schaffung  
cher Artikel in  
Geschäftswelt  
ntk wird.  
turgemäß vor-  
nicht zu unter-  
rbietet. Denn  
Baarenverkehrs.  
diesen neuen  
gemeldet: Die  
welder unter  
erkaufen wollte.  
ider Lagfo ge-  
der die Broche  
Theater einen  
Donath und  
einer Hochzeit  
annten Erz-  
r. Majestät des  
der Erzbischof  
Erzbischof Dr.  
a in der Diner  
Pár, Justiz-  
Albin Csáky,  
erich Szalay  
im einlangenden  
ng Se. Majestät  
r. Fürstprimas  
rialrath Emerich  
verrathe revidirt  
digen Gott, der  
ten sein, meine  
in meinem  
überträte. So  
in üblichen For-  
men des Krzen,  
te auch General-  
Csáky a den  
hier verlas Herr  
mas B a r a v  
anwendbar war  
Fürstprimas  
ershiene; Erz-  
t; die Minister  
ttghany, „Straß-  
egge“ meldet —  
uder des öster-  
mirten Fußaren-  
Verwundungen  
schreibt man:  
pa Tischerics  
daz darauf, am  
eselben Abends  
riedhofes seinen  
Gräberreihen zu  
ntan Fersjengelb,  
sterniß an dem  
immen, schwang  
e zu. Er fand  
2 Stunden be-  
des Vertreters  
erbargen sich auf  
g sehr niederen  
et verbracht.  
ei dem Verhör  
der Vater des  
s 10.000 Ein-  
zahl der Städte  
endgiltigen Er-  
ist die folgende:  
26), Debrcein  
048), Kecskestel  
ein (40.750),  
34.608), Mafó  
ichau (32.003),

Szentés (30.797), R.-R.-Fegyehaza (30.444), Dedenburg (29.543), Stuhl-  
weissenburg (28.942), Czegled (27.727), Nyireghaza (27.179), Zombor  
(26.889), Zenta (25.731), Neusatz (25.180), Békés (25.093), Hermanns-  
stadt (24.766), Nagy-Ródos (24.727), Fajbereny (23.594), Neufest  
(23.521), Groß-Rifinda (22.923), Groß-Beckerel (22.370), Bersek (22.122),  
Hajdu-Böszörmény (21.244), Groß-Kaniža (21.234), Szatmar-Nemeti  
(21.218), Szolnok (21.093), Csongrad (20.808), Békés-Gyula (20.388),  
Droshaza (19.962), Baja (19.733), T.-Szt.-Miklós (18.777), Pancsova  
(18.276), Karczag (18.204), Kálcsa (18.138), Steinamanger (17.271),  
R.-R.-Palás (17.144), Alt-Bece (16.971), Komorn (16.436), Gyöngyös  
(16.425), Alt-Kaniža (15.501), Schemnitz (15.280), Maros-Basarhely  
(15.265), Marmaros-Siget (15.210), Hajdu-Szoboslo (14.732), Waitzen  
(14.665), Hajdu-Nanás (14.462), Pápa (14.417), Mohács (14.415),  
Szeged (14.333), Neutra (13.784), Nagy-Károly (13.595), Ungvar  
(13.444), Radosvár (13.417), S.-M.-Ujhely (13.268), Vugos (13.136),  
Turkove (13.092), Apatin (12.826), Nagy-Sat (12.806), Vezprim (12.785),  
Mező-Kövesd (12.680), Nagy-Szalonta (12.658), Kun-Szt.-Marton  
(12.559), Kis-Ujhalla (12.532), Mező-Berény (12.474), Dorozsma  
(12.413), Duna-Földvár (12.368), Zircna (12.342), Kis-Kun-Majsa  
(12.227), Debáncsa (12.159), Abony (12.157), Steyerl.-Ainina (12.150),  
Sorosfár (12.149), Mindbent (12.039), Vattonya (12.024), Patz (11.967),  
Szt.-Tamás (11.734), Egerjes (11.330), Neuhäusel (11.304), Jász-Aroffkálás  
(11.194), Munkács (11.132), Torba (11.084), Uba (11.080), Topolya  
(11.030), Eendrő (10.898), Gyoma (10.872), Bistritz (10.412), Jász-  
Apáti (10.406), Gran (20.350), Szerb.-Szt.-Miklós (10.345), Weiß-  
fischen (10.342), Balmaz-Ujváros (10.273), Keszegabánya (10.173), Mlaca  
(10.005).

— (Zur Börsepanik in Wien.) Das „Wiener Tagblatt“,  
dessen Mittheilung die Panik am 14. d. hervorgerufen, veröffentlicht am  
16. d. eine Erklärung, die wir Folgendes entnehmen: „Der Paragraf 308  
des Strafgesetzes lautet wie folgt: „Wer im Wege öffentlicher Verlaut-  
barung ein falsches, für die öffentliche Sicherheit beunruhigendes Gerücht  
ohne zureichende Gründe, es für wahr zu halten, oder eine so geartete  
Hervorbringung ausstreut oder weiter verbreitet, ist einer Uebertretung  
schuldig und mit strengem Arrest von acht Tagen bis drei Monaten zu  
bestrafen.“ Wir richten nun an die geehrte Staatsanwaltschaft die ergebene  
Bitte, gegen uns auf Grund des obangeführten Paragrafen die Untersuchung  
einzuleiten. Diese Untersuchung und die derselben folgende öffentliche  
Gerichtsverhandlung wird es herausstellen, ob 1. die in unserem Aben-  
dblatt vom Samstag 14. November d. J. unter Rubrik „Nachtrag“ ver-  
öffentlichte Note über die Auktion des Herrn v. Jaworski bei Sr.  
Majestät dem Kaiser ein für die öffentliche Sicherheit beunruhigendes  
Gerücht gewesen ist, und 2. ob wir zureichende Gründe hatten, die im  
„Nachtrag“ des Abendblattes vom 14. November d. J. veröffentlichten  
Mittheilungen für wahr zu halten.“

— (Auffindung der Leiche der Friederike Zoufar.) Wie  
aus Neulengbach bei Wien gemeldet wird, ist im Hapfelwalde die Leiche  
der von dem Diensthötenmörder Franz Schneider ermordeten und be-  
tauchten Köchin Friederike Zoufar aufgefunden worden. Es ist dies das  
zweite Opfer, dessen Leiche entdeckt wurde, nachdem bekanntlich bald nach  
der Verhaftung des verbrecherischen Ehepaars Schneider die Leiche des  
Stubenmädchens Spottwaagner bei der Marienkapelle im Dreiföhrenwalde  
gefunden worden war. Die Leiche wurde aller Kleidungsstücke entblößt auf-  
gefunden.

— (Wirkungen der Hypnose.) Aus Wien wird geschrieben:  
Ein hiesiger, sehr bekannter Arzt, der in den vornehmsten Kreisen der  
Residenz seine Praxis ausübt, befaßt sich aus wissenschaftlichem Interesse  
auch mit der Hypnose. Unter seinen Patienten befand sich auch eine  
Baronin, die an fortwährenden nervösen, durch kein Medicament zu be-  
schwichtigenden Kopfschmerzen litt. Nachdem die Dame einige Male hyp-  
notisirt und ihr schließlich suggerirt worden war, daß die Schmerzen nun  
nicht wieder kommen würden, nahm das peinliche Leiden thatsächlich ein  
Ende und die Patientin fühlte sich vollkommen gesund. Unglücklicherweise  
hatte sie aber nach etwa einem halben Jahre den Tod ihres jungen Gatten  
zu beklagen und wurde in Folge der Aufregung und des Seelen Schmerzes  
recidiv. Eines Tages erhielt der Arzt einen Brief seiner Klientin, in  
welchem sie ihm von ihrem entlegenen Landgute aus ihr Unglück und die  
Wiederkehr ihres Leidens mittheilte und ihn inständig bat, ihr irgendwie  
Erleichterung zu verschaffen, da sie der Verzweiflung nahe sei und zu allem  
Malheur in den nächsten vier Wochen unmöglich nach Wien kommen könne,  
um sich dort seiner Behandlung anheimzugeben. Das war nun freilich  
eine schwere Sache, denn eine Cur auf Distanz, namentlich eine hypnotische,  
hatte der Doctor noch nicht versucht. Dennoch wollte er eine Probe machen.  
Er sandte der Dame ein etwa handgroßes Stückchen einer weißen Oblate  
und schrieb ihr beifällig Folgendes: „Sie finden inliegend eine Oblate,  
die ich längere Zeit auf- und abwärts frisch. Ihr Kopfschmerz tritt, wie  
Sie mir melden, um zehn Uhr Morgens ein. Nehmen Sie also eine  
Viertelstunde vor Beginn des Schmerzes ein Stückchen dieser Oblate und  
lassen Sie es langsam auf der Zunge zergehen, während Sie selbst sich  
auf einen Divan legen, die Augen schließen und sich, so intensiv Sie können,  
vorstellen, ich stehe vor Ihnen und mache die Ihnen bekannten Striche  
an Ihren Schläfen. Sie werden dann ruhig einschlafen und, nach fünfzehn  
Minuten eines erquickenden Schlafes, sanft erwachen, von ihrem Kopfschmerz  
völlständig befreit sein und denselben nicht mehr wiederbekommen.“ Die  
unterrichteten Worte waren auch in dem Brief des Arztes besonders her-  
vorgehoben. Zwei Tage später kam die Melbung, daß die Dame sich  
wieder vollkommen wohl fühle und der Schmerz gewichen sei. Er ist bis  
heute auch nicht wieder erschienen.

— (Herzog Karl Theodor als Arzt.) Dem „N. W. Z.“  
schreibt man aus Graz: Schon seit Jahren mit dem Staar behaftet,  
nahm ich im Laufe dieses Sommers meinen Nuth zusammen und fuhr  
nach Tegernsee zu Herzog Karl Theodor, um mich einer Operation zu  
unterziehen, die, ich will es gleich zum Troste meiner Leidensgefährten  
sagen, beinahe ganz schmerzlos war und vorzüglich gelang. Ich mußte  
mehrere Wochen in der Augenklinik verweilen. Die überaus günstige Lage  
des Krankenhauses und die fast absolute Staubfreiheit der Luft sind die  
besten Bedingungen für eine rasche und ungeschädete Heilung der operirten  
Augen. Herzog Karl Theodor ist in erster Linie Armenarzt und über-  
nimmt auch in großmüthigster Weise die Verpflegskosten für die Mittellosen,  
das ist ungefähr für ein Drittel sämmtlicher im Hause behandelter Kranken.  
Die Kost ist vorzüglich und wird reichlich verabreicht; die im Hause und  
in den Schläfen herrschende Reinlichkeit ist tadellos, was um so an-  
erkennenswerther ist, da die Pflege der Kranken, das damit verbundene  
Nachwachen und die Aufrechterhaltung der Ordnung in allen Räumen der  
Augenklinik bloß drei barmherzigen Schwestern obliegt. Frau Herzogin  
Marie Jose, Infantin von Portugal, ist der ehle Schutzgeist des Hauses.  
Sie ist eine durch Schönheit, durch hohe Geistesgaben und Herzensgüte  
ausgezeichnete Fürstin, die das hochherzige Streben ihres Gemahls zu  
würdigen versteht und nach besten Kräften fördert. Mit Bemühen  
schick ich häufig die hohe Frau auch im schlechtesten Wetter den Herzog auf  
seinem Gange in's Krankenhaus begleiten, um bei den Operationen, die  
täglich um 7 Uhr Morgens beginnen, hilfreiche Hand zu leisten und den  
zaghaften Kranken Nuth zuzusprechen. Die Frühlingsmonate bringt der  
Herzog in Meran zu, wo ihm die Bevölkerung besondere Verehrung ent-  
gegenbringt, und das mit vollem Grunde, denn es ist statistisch erwiesen,  
daß sich die Zahl der als „Blinde Geführten“ seit der operativen Thätigkeit  
des Herzogs in Meran um nahezu dreißig Percent vermindert hat. In  
den ersten Jahren war die Zahl der fürstlichen Patienten nur eine kleine,  
jährlich nur drei bis vier Staaroperationen zwischen 250 bis 260. In  
den Kliniken von München, Meran und Tegernsee werden jährlich ungefähr

600 bis 700 Augenranke behandelt und die Gesamtzahl aller Augen-  
franken, welche den Rath des Herzogs in Anspruch nehmen, schwankt  
zwischen 2500 bis 3000 im Jahre. Der Herzog wird in seinem menschen-  
freundlichen Wirken kräftigt unterstützt durch seinen tüchtigen Assistenz-  
arzt Dr. Zentker, der mit großer Gewissenhaftigkeit in die Intentionen  
des erlauchten Arztes eingeht und dieselben bis in die kleinsten Details  
durchzuführen strebt.

— (Allzu stürmische Begeisterung.) Ueber die Begrüßung  
des Fürsten Bismarck im Berliner Bahnhofe auf seiner Durchreise nach  
Friedrichsruhe wird gemeldet: Diejenigen, denen es geglikt war, des  
Fürsten Hand zum Abschied zu drücken, rühmten entzückt die Liebens-  
würdigkeit des Kanzlers; der Kanzler selbst aber klagte seiner Umgebung,  
wie heftig man ihm die Hand gedrückt, meinte zugleich aber lachend: „Na,  
ich habe ja noch eine andere.“ Ein draufendes Hoch folgte dem anderen,  
und als gar noch der Ruf erscholl: „Dem Unvergesslichen, dem Großen“,  
da wollte der Weisfall kein Ende nehmen. Gerücht drückte der Kanzler  
Allen, die auf ihn zudrängten, die Hand, und so stürmisch wurde sie  
erfaßt, daß Blut vom Mittelfinger floß und der Kanzler für einen kurzen  
Augenblick in den Wagen zurücktreten mußte, um das Blut abzuwischen.

— (Unfall.) In Folge eines Vogeleinsturzes beim Baue des Den-  
kmals auf dem Kyffhäuser verunglückten am Samstag drei Maurer, von denen  
zwei getödtet wurden.

— (Kesselflexion.) In der Nähe von Neu-Ulm wurden  
durch die Explosion eines Kessels der Güterzugsmaschine der Locomoti-  
führer getödtet und zwei Personen schwer verlegt. Dreizehn Waggons  
wurden zertrümmert.

— (Die erste Apothekerin in Paris hat mit Erfolg ihr  
Examen dieser Tage bestanden. Zum Unterschiede von den meisten Doctorinen  
ist Fr. Leclerc französisch Nationalität. Sie hat die vorchriftsmäßige  
dreijährige Praxis hinter sich und darf nun selbst eine Apotheke erster  
Classe leiten.

— (Cheure Toilette.) Aus Paris schreibt man: Der Hof-  
mantel, welchen die Kaiserin von Rußland zu ihrer silbernen Hochzeit trug,  
war von dem hiesigen Damenschneider Worth verfertigt worden und soll  
28.000 Francs gekostet haben.

— (Ein Monstre-Proceß.) Am 16. d. begann in Paris vor  
dem Schwurgerichte ein sensationeller Monstre-Proceß gegen dreieinhalbhundert  
Angeklagte wegen Verbrechen gegen das feindliche Leben. Die Haupt-  
schuldigen sind Constance Thomas und ihr Geliebter, der Stallknecht Floury,  
welche seit einem Jahrhebt nur tausend Operationen vornahmen, von  
denen die Behörde jedoch nur fünfundsiebzig Fälle feststellte. Die mitan-  
geklagten Frauen gehören verschiedenen Ständen an, sind theilweise ver-  
heiratet und sehr wohlhabend. Die Mehrzahl besteht aus Dienstmädchen.  
Achtunddreißig Advocaten stehen ihnen als Vertbeidiger zur Seite. Fünf-  
undsechzig Zeugen sind citirt worden. Die Verhandlung dürfte drei Wochen  
währen.

— (Beschuldigung gegen einen Abgeordneten.) Der  
boulangerische Abgeordnete Boudreau wird beschuldigt, an dem colossalen  
Ratenbriefschwindel des verhafteten Banquiers Besnard theilgenommen zu  
haben. Das Gericht wird von der Kammer die Auslieferung Boudreau's  
verlangen.

— (Der Ex-König von Spanien Don François d'Assisi)  
war am Freitag in Epinay das Opfer eines schändlichen Angriffes. Eine  
Bande von Missethättern hatte sich Nachmittags auf dem Weg von Epinay  
bereinigt und die Bande warf sich in dem Augenblicke, da König Don  
François d'Assisi mit seinem Wagen passiren wollte, vor die Pferde  
und versuchte dieselben aufzuhalten. Der Kutscher jedoch schlug auf die  
Pferde los und brachte die Fesseln des Wagens vor den Steinwürfen  
in Schuß. Erst spät Abends gelang es der Polizei, sechs der Wegelagerer  
zu verhaften. Der älteste dieser hoffnungsvollen Jünglinge zählt kaum  
zwanzig Jahre.

— (Die Flotte des Columbus) bestand nach einer eingehenden  
Studie der spanischen „revista general de marina“ aus drei sogenannten  
Caravellen, welche „Santa Maria“, „Pinta“ und „Santa Marta“ hießen. Leider  
ist die Bezeichnung Caravelle sehr unbestimmt und wir wissen über die  
Eigenart dieser Schiffsgattung nichts Genaueres. Die drei Schiffe gehörten  
zu den damaligen Schnellseglern und brachten es auf der denkwürdigen  
Reise bisweilen auf 11 Knoten, eine für Segelschiffe sehr hohe Leistung.  
Auch waren sie nicht so schlecht, wie man gewöhnlich annimmt. Ihre  
Masse waren freilich sehr bescheiden. Das Admiralschiff, die „Santa  
Maria“, hatte nur eine Länge von 19 Metern, eine Breite von 6.7 Metern  
und eine Tiefe von 4.5 Metern. Ihr Raummgehalt betrug 120—130  
Tonnen, und es wird ihre Besatzung auf 70—90 Mann veranschlagt. Die  
Befegelung bestand nur aus einem Raafegel am Großmast und einem Be-  
sahnsegel am Kreuzerast. Sie war demnach sehr mangelhaft.

— (Lederkönig und Minister.) Aus London schreibt man:  
Die Ernennung Mr. W. L. Jackson's zum Nachfolger Mr. Balfour's  
in der Würde des Ministers für Irland ist nunmehr erfolgt. Lord  
Salisbury hat anscheinend die richtige Person für den richtigen Platz gewählt.  
Daß Jackson ein Erber von Profession ist, wird hoffentlich von den Ir-  
ländern nicht als böses Omen aufgefaßt werden, und ärger, als sie sich  
jetzt gegenseitig das Fell geben, kann es ihnen von Anderen auch nicht  
gegerb werden. Die Berufung des steirischen Fabrikanten von Leeds in  
die gewöhnlichen Kreise der Regierung erfolgte erst vor einem Jahre. Jackson  
wurde damals zum zweiten Secretär des Finanzministeriums ernannt.  
Dieses erregte seiner Zeit ein gewisses Aufsehen, da Jackson seinen par-  
lamentarischen Collegen und den weiteren Kreisen hauptsächlich dadurch  
bekannt war, daß er sich jahrelang weigerte, irgend etwas für die Erhaltung  
seiner Frau zu thun, von der er sich getrennt hatte, und für welche er die  
Sorge dem Armenhaus überließ. Lord Salisbury und Goschen kannten  
aber Jackson anscheinend genauer, und seine Berufung in's Finanzministerium  
zeigte in kurzer Zeit, daß sich die Regierung in ihm nicht nur eine aus-  
gezeichnete Hilfskraft, sondern auch einen Redner geföhrt hatte, der im  
Unterhause seine Sache mit außerordentlichem Geschick zu führen und der  
Opposition tüchtig die Zähne zu weisen wußte. Mit Balfour intim be-  
freundet und von ihm vollständig in's Vertrauen gezogen, wurde Jackson  
von ihm zu seinem Nachfolger ausersehen; die irische Politik wird durch  
den Personenwechsel in der Dubliner Schloßvogtei keine Aenderung erfahren.  
In Yorkshire, wo Jackson sich zuerst als Baumwollweber emporgearbeitet  
und nach und nach sich Gesellschäft in einer Fabrik ermerkt hat, daß er  
schließlich als „Lederkönig“ zu einem der reichsten und größten Arbeitgeber  
wurde, macht seine Ernennung zum Minister einen außerordentlich guten  
Eindruck, und wahrscheinlich wird seine Wiederwahl in Leeds gar nicht an-  
gefochten werden.

— (Ein weiblicher Räuber.) Ein interessantes Seitenstück ist  
dem Räuberchief Athanasios in Serbien erwachsen, nur mit dem Unterschiede,  
daß dieses Exemplar ein Weib und Dank der energischen und erfolgreichen  
Action, welche die jetzige serbische Regierung gegen die Haiduken eingeleitet  
hat, auch bereits in sicherem Gewahrsam ist. Das Kreisgericht von  
Poscharevatz verurtheilte nämlich vor wenigen Tagen die Haidukin  
Mila zum Tode durch Erschießen. So schnell der an dem ganz unge-  
wöhnlichen Weibe vollzogene Urtheilspruch auch gefüllt war, so lange  
hatte es auf der anderen Seite gedauert, bis man Fräulein Mila's, die  
seit zehn Jahren der Schreden und das Entsetzen des ganzen nordöstlichen  
Serbien war, habhaft wurde. Im Jahre 1881 setzte die Regierung eine  
erste Prämie von 200 Ducaten auf ihren Kopf. Zwei Jahre später konnte  
Derjenige, welcher sie todt oder lebendig einbrachte, schon das doppelte Geld  
verdiene und 1890 stieg der Preis für sie auf 1000 Goldducate. An  
Rühnheit und Bermeffenheit dürfte Mila ihresgleichen kaum und an ver-  
übten Schreckenstafeln überpaßt nicht finden. Wenn sich in einem Weiler

oder Marktstellen des nordöstlichen Serbiens das Gerücht verbreitete, Mila  
mit einigen ihr blind ergebenen Haiduken befände sich in der Nähe, so  
brach eine förmliche Panik aus. Man stürzte in die Kirche oder betete  
zu Hause und schärfte seine Waffen, um den bevorstehenden Kampf mit der  
gefürchteten Schaar, deren Anführerin sie war, erfolgreich aufzunehmen.  
Ihren ersten Mord verübte sie an einem gewissen Stantovic hart an der  
rumänischen Grenze zu Beginn der Achtziger-Jahre. Von da an hörte  
man beinahe alle sechs Monate über neue Thatkaten. Und dieses Un-  
geheim, ein Räthsel für Psychologen, liebte wahnsinnig und wurde auch  
schließlich ein Opfer ihrer Liebe, der so Beglückte war ein Haiduk ihrer  
Gesellschaft Namens Petrovics. Vor Monaten wurde er schwer krank,  
man brachte ihn in eine Höhle nächst der rumänischen Grenze und Mila  
pflegte ihn mit einer Aufopferung, deren nur sonst das beste Weib fähig ist.  
Trotzdem sie gewarnt war, daß die Behörden ihren Aufenthalt wissen und  
genügende Gelegenheit zur Flucht hatte, wollte sie doch ihren todtkranken  
Geliebten um keinen Preis verlassen und wurde auch nach heftiger Gegen-  
wehr, wobei sie zwei Gendarmen erschloß, an seinem Lager verhaftet. Nie  
anders, als in Männerkleidern, bemannet mit Gewehr, Pistole und Patagon  
unternahm Mila mit ihren Getreuen die gefürchteten Streifzüge. Sie  
schloß meisterhaft und verfehlte fast kein Mal Den, welchen sie auf's Korn  
nahm. Dabei war dieses Weib schön, jung und von prachtvollem hohen  
Körperwuchs. Bevor das Tribunal in Poscharevatz das Todesurtheil fällte,  
hielt sie eine anberkühmbändige Verteidigungsrede und mit feiner Wimper  
judte sie, als der Präsident des Gerichtshofes verkündete, daß der Gerechtigkeit  
freien Lauf gelassen werde.

— (Diplomaten-schauheit.) Sultan Abdul Aziz war  
beachtlich in der letzten Zeit seines Lebens ein sehr excentrischer Herr,  
bei dem Aukienz zu erlangen für die fremden Diplomaten überaus schwierig  
war. Zu einer Zeit, wo Se. Majestät ein besonderes Ergößen an Fahnen-  
kämpfen fand, erfuhr Ignatieff, daß der Sultan neuer Vögel bedürfe,  
um die in den täglichen Kämpfen getödteten zu ersetzen. Der schlaue  
Diplomat verschaffte sich nun einen sehr schönen, weißen Hahn, den er  
zurechtzte und mit Sporen verjah, so daß er einem Kampfhahn gleich  
war, und überbrachte ihn in einem prächtigen Käfig dem Sultan. Die List gelang;  
der zuerst über das Geschenk sehr entzückt Sultan ließ bald den Gefanden  
holen, um ihn zu fragen, weshalb das schöne Thier keine rechte Kampfeslust  
zeige. Ignatieff untersuchte scheinbar sehr ernsthaft seinen Vogel, dann die  
Kampfhähne des Sultans und erklärte schließlich mit gut gezielmtem Bedauern,  
daß jener durchaus nicht im Stande sei, es mit den weit überlegenen  
Hähnen Sr. Majestät aufzunehmen. Die Unterredung wandte sich dann  
auf ein anderes Gebiet, und nachdem Ignatieff den Sultan erst einmal  
so weit hatte, war es nicht allzu schwer, auch den politischen Gegenstand  
auf's Tapet zu bringen, welcher der eigentliche Zweck seines Besuches war.

Original-Telegramm.

Budapest, 18. November. Der Fürstprimas empfing heute die  
Deputation des Budapester katholischen Vereins; er erklärte, er werde die  
dem Papste und dem Könige geleisteten Eide einhalten, werde treu zum  
Vaterlande, Könige und zu der verfassungsmäßig gesetzlichen Regierung  
halten, er verlange nichts für seine Kirche von der Staatsgewalt, als  
suum cuique und hält ein freundliches Verhältnis im Interesse der Kirche  
und im Interesse des Staates für notwendig; er werde der Staatsgewalt  
ein treuer, hingebender, gehorsamer Unterthan sein, soweit dies der dem  
Papste geleistete Eid erlaubt, bis zum Altare; er wisse, daß wir uns mit  
dem Staatsbürger anderer Religionen nicht unter diesem Altare reihen  
können, aber es bleibt ein Altar, wo wir zusammen opfern können: der  
Altar des Vaterlandes, eine Stelle, wo wir uns treffen und die Hände  
reihen können in Liebe.

Lotto-Ziehung  
vom 18. November.

Hermannstadt: 25 28 82 73 90.

Fremden-Liste  
vom 18. November.

Hotel Kurirer. Roth, von Schäßburg; Fehler, Kraus, Zweiter, Kaufmann,  
von Wien.  
Hotel Neher. Mich. Lutsch, von Gergeshof; Ribeli, Barrer, von Arben;  
Gugenberger, vom Gattin, Kaufmann, von Mofab; Stefan Lubbig, Reisender,  
von Baroth; Joh. Keilerder, Kaufmann, von Wien.  
Hotel Habermann. Karl Probst, Reisender, von Sglau.

(Eingefendet.)

Seiden-Grenadines

schwarze und farbige (ca. 28 Qualitäten und 200 verschiedene Dessins) —  
direct an Private — ohne Zwischenhändler: von 95 R. bis fl. 9.25 per  
Meter porto- und postfr. Muster umgeben. G. Henneberg's Seiden-  
stoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.  
Heute Donnerstag den 19. November 1891:  
36. Vorstellung. Ungeraber Tag.  
Die relegirten Studenten.  
Puffspiel in 4 Acten von Robert Benedix.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours  
vom 17. November.

ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	102 15	Defferr. Staatsanb. in Papier	89.75
Goldrente 4 %	100.30	in Silber	89.50
Papierrente	100.30	Defferr. Goldrente	108.25
Eisenbahn-Anlehen	115.25	1860-er Staats-Anlehen	236.—
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	97.60	Defferr.-ung. Rent.-Actien	995.—
II	109.—	ung. Creditbank-Actien	310.—
1876-er St.-Oblig.	109.—	Defferr. Credit-Actien	269.40
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	85.80	R. u. I. Ducaten	5.58
Rent.-Oblig. m. Verlos.	104.—	200 Francs-Goldstücke	9.38
ung. Reichentl.-Oblig.	136.—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58.02 1/2
Prämien-Loose	129.—	London (für dreimonat. Wechsel)	118.20
Reichentl.-Loose	129.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours  
vom 17. November.

ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	95.—	Defferr. Goldrente	107.95
Goldrente 4 %	101.90	1860-er Staats-Anlehen	185.—
Papierrente	100.45	Defferr.-ungarische Rent.-Actien	988.—
Eisenbahn-Anlehen	115.25	ung. Creditbank-Actien	310.25
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	97.60	Defferr. Credit-Actien	269.50
II	109.—	R. u. I. Ducaten	5.58
1876-er St.-Oblig.	108.75	200 Francs-Goldstücke	9.39
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	85.80	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	58.02 1/2
Rent.-Oblig. m. Verlos.	104.—	London (für dreimonat. Wechsel)	118.00
ung. Reichentl.-Oblig.	137.—	Defferr. Papierrente 5 %, Renzfrei	101.80
Prämien-Loose	129.—	Italienische Rente	45.67 1/2
Reichentl.-Loose	129.—	Russische Rente	1.10
Defferr. Staatsanb. in Papier	90.85	90 rumänische Tel.	9.80
in Silber	89.80		

M.-Z. 12537/1891.

[970] 1-2

**Kundmachung.**

Gemäß §. 39 des XXII. G.-M. ex 1886 wird hiemit allgemein verkündet, daß das auf Grund der Reichstagswählerlisten nach drei Wahlbezirken zusammengestellte und alphabetisch geordnete **Namens-Verzeichnis der hiesigen Gemeindevähler** in der Zeit vom 19. bis 23. November 1891 in den gewöhnlichen Amtsstunden im hiesigen Magistrats-Expedite zur **allgemeinen Einsichtnahme** aufliegt und etwaige **Einwendungen** dagegen in der Zeit vom 24. bis 28. November l. J. ebendortselbst eingebracht werden können.

Hermannstadt, am 17. November 1891.  
Der Magistrat.

M.-Z. 11906/1891.

[969] 1-2

**Kundmachung.**

Das im Sinne des §. 33 des XXII. G.-M. ex 1886 auf Grundlage des Steueranweises festgestellte **Namens-Verzeichnis der als Höchstbesteuerte für das Jahr 1892 in die Stadtvertretung berufenen Mitglieder** ist mittelst Beschlusses der Stadtvertretung vom 12. November 1891 genehmigt worden.

Was mit dem Beifügen allgemein verkündet wird, daß das **Namens-Verzeichnis vom 19. November l. J.** an im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden zur **allgemeinen Einsichtnahme** aufliegt und gegen den obigen Beschlusse bis zum 3. December 1891 der Recurs an den Herrn Vicepresan des Hermannstädter Comitates ergriffen werden kann.

Hermannstadt, am 17. November 1891.  
Der Magistrat.

**Verzeichnis**

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. November 1891 Verstorbenen:

1. Hedwig, Tochter des Diurnisten Rudolf Fjinger, 5 J., röm.-kath., Dypthieritis, Mariagasse Nr. 10.
2. Rudolf, Sohn des Kiemers Daniel Papp aus Rinnit-Bulcea, 3 M., röm.-kath., Lungenentzündung, Theresiengasse Nr. 26.
4. Franz Boffert, städtischer Polizei-Wachtmeister, 35 J., evang., Tuberculose, Boshengasse Nr. 15.
- Jakob Westman, Metzger, 80 J., gr.-or., Altersschwäche, Sagthor-Siganie Nr. 99.
- Maria, Tochter der Bedienerin Maria Henrich, 10 J., evang., Schwäche, Wiesengasse Nr. 5.
- Georg Brudner, Gismenmacher, 45 J., evang., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Ladislaus Vint aus Nagy-Enyed, k. ung. Finanz-Directions-Practikant, 28 J., röm.-kath., Pämie, Saggasse Nr. 18.
- Franz König aus Agnetheln, Tapezierer, 64 J., röm.-kath., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
6. Albert Schröder, Uhrmacher, 65 J., ref., Tuberculose, Seltnergasse Nr. 30.
7. Der todgeborene Knabe des Schriftsetzers Johann Albrecht, Elisabethgasse Nr. 52.

8. Juana Stanescu aus Arbegon, Tagelöhnerin, 28 J., gr.-or., Nierenentzündung, wurde sterbend in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
  - Josef Ungart, Brodbäcker, 25 J., evang., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
  - Johanna Landauer, Schuhmachersgattin, 26 J., evang., Kindbettfieber, Burgergasse Nr. 22.
  9. Johann Jezewitz, Uhrmacher, 65 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Wintergasse Nr. 22.
  - Joann, Sohn des Kanjisten Joann Klein, 4 M. 7 J., gr.-kath., Lungenentzündung, kleiner Ring Nr. 1.
  10. Josef Jlyes aus Tür, Landbauer, 49 J., gr.-kath., Entkräftung, Landes-Frennanstalt.
  - Danila Gacita aus Kis-Klva, Tagelöhnerin, 50 J., gr.-kath., Gedärmentzündung, Landes-Frennanstalt.
  11. Nicolai Dobrin aus Kineny (Rumänien), Tagelöhner, 53 J., gr.-or., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital.
  - Der nothgetaufte Knabe des Dieners Simon Drotleff, 6 J., angeborene Schwäche, Entengasse Nr. 10.
  13. Bertha, Tochter des Schuhmacher-Meisters Franz Landauer, 10 J., evang., Fraisen, Pfarrgasse 4.
  - Georg Gunesch aus Pahnbad, Tagelöhner, 62 J., evang., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
  14. Maria Mikula aus Hajchag, Tagelöhnerin, 34 J., gr.-kath., Krebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Hermannstadt, den 17. November 1891.

**Haus-Verkauf.**

Das hochhohe Gehaus in der Elisabethgasse Nr. 71, zu Geschäften sehr geeignet, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen.  
Näheres Elisabethgasse Nr. 53 und Harteneckgasse Nr. 18. [960] 2-6

**Leiden Sie**



an Gicht, Rheumatismus, allgemeiner Nervenschwäche, Neuralgie, Zehias, mangelhafter Blutcirculation, nervöser Magen- und Darmstörungen, Congestionen zum Kopf, Schlämme, Schlaflosigkeit, Kreuzschmerzen, Rückenmarkslähmungen, so verlangen Sie die illustrierte Broschüre über den mit dem Ehrendiplom preisgekrönten, in Köln, Weis, Stuttgart mit gold. Medaillen ausgezeichneten und in Desterreich-Ungarn l. und k. auschl. priv. galvan.-electro-magnetisch wirkenden

**Frottir-Apparat.**

Dieser gibt Aufschluß über Wirkung, Anwendung und Erfolg des Apparates. Preis des Apparates 12 fl. Die illustrierte Broschüre mit Gebrauchsanweisung ist gratis und franco zu beziehen aus der Fabrik des Erfinders [751] 10-26

Th. Biermanns, Elektrotechniker, Wien, I., Schulerstrasse 18.

**Tüchtiger Colporteur,**

bekannt mit dem hies. Plage und Umgebend, der in besseren Häusern Eingang hat, wird von einer **ersten Budapester Buchhandlung**, die sehr abfahrsfähige Werke gegen Raten verkauft, als **Vertreter engagirt.** Offerte sub „K. 100“ an die Annonen-Expedition J. Blockner, Budapest, IV., Bäckergasse 6. [921] 3-3

Oberstabsarzt Dr. Müller's

**Injection und Pillen**

nach ärztl. Vorschriften bereitet und von Ärzten empfohlen als bestmährtes und erprobtes Mittel gegen jeden Katarrh, Ausfluß, Gonorrhoe, von raschem und ausgezeichnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folakel anwendbar. **Erfolg oft schon in einigen Tagen.** Preis Nr. I. für frisch entstandene Leiden 1 fl. 60 kr. Preis Nr. II. für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 kr. per Post 25 kr. mehr für Verpackung. — Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33,** wovon alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (875) 6 10

**Ein Fräulein**

wünscht eine Stelle anzunehmen als **Kellnerin in einem soliden Geschäft** oder als **Verkaufsrin.** Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [968] 1-1

**WOLL-REGIME.**  
Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze  
sind:  
**Benger's**  
allein echte  
**Normal-Unterkleider.**

Prämiirt mit 6 goldenen Medaillen.  
Illustrierte Kataloge gratis.  
Billigst und echt zu haben im Depot bei  
**Josef B. Teutsch in Schässburg—Segesvár.**

[765] 9-12

**Cigarrettenraucher!**

Wer mit Verstand Cigarretten raucht, weiß, daß für die Güte der Cigarrette die Beschaffenheit des Papiers nicht minder maßgebend ist, als die des Tabaks.  
Jeder Cigarrettenraucher soll nicht nur aus dem Grunde, sondern auch im Interesse seiner Gesundheit darauf sehen, nur jenes Papier zu benutzen, dessen ausgezeichnete Qualität außer allem Zweifel steht. Diese Sicherheit hat der Raucher bei Benützung des Cigarrettenpapiers der

**Fabrik Braunstein Frères, Paris,**  
65. Boulevard Exelmans.

**Marke: „Les dernières Cartouches“.**

Zahlreiche von allerersten wissenschaftlichen Autoritäten des In- und Auslandes vorgenommene vergleichende Analysen der verschiedensten im Handel vorkommenden Cigarrettenpapiere haben die stets gleichbleibende, ausgezeichnete Beschaffenheit unserer Erzeugnisse anerkannt.  
Wir sind immer bestrebt, gleichmäßig vorzügliche Waare mit gleicher Blattanzahl zu liefern. Es machen sich nun von verschiedenen Seiten Bestrebungen geltend, das rauchende Publikum irre zu führen und kommen da Boaren vor, deren Erzeuger im Widerspruch mit der von soliden Fabrikanten geübten Praxis sich scheuen, auf ihren Marken ihre Firma anzugeben.  
Auch bestrebt man sich, Erzeugnisse einzuführen, die weichen nach der Einführung sowohl mit der Qualität, als auch mit der Blattanzahl heruntergegangen sind. Dem gegenüber sind wir überzeugt, daß jeder verständige Raucher unsere Waare mit der Marke „**Les dernières Cartouches**“, welche sich wie keine andere seit einer Reihe von Jahren als geradezu ausgezeichnet bewährt hat, benutzen wird und machen wir darauf aufmerksam, daß sich auf jeder **Etiquette** unsere Firma

**BRAUNSTEIN FRÈRES**

besteht. Eine Fabrikantenerkläre unserer Firma zum Verkauf von Cigarrettenpapier und Cigarrettenhüllen befindet sich in **Wien, I., Schottenring 25.** [105] 19-25

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

**Siebenbürgischer Volks-Kalender**

mit dem  
**Beamten- und Militär-Schematismus.**  
XLI. Jahrgang.

Inhalt: Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondphasen — Jahres-Charaktere — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Fastens — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der Herr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsstellen — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — **Der Auserwählte.** Eine Geschichte aus dem Dorfleben. Von Johann Leonhardt — **Die Mandeltrüge.** Erzählung nach dem Leben von Traugott Sammer — **Die pflegt das Heimgefühl in Euren Kindern!** Von Julius Sturm — **Wie wir uns fanden.** Novelle von W. Wildern — **Gottes Wille.** Eine Erzählung aus dem siebzehnten Jahrhundert von Traugott Sammer — **Nachblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891** — De gedult bellung — **Wä de . . .** dieser de gonst des härrn kenengsrichters verlorun — **Aufsdoten** — **Wannig-faltiges** — **Gemeinnütziges** — **Inferate** — **Bezeichniß** der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.  
Illustration: Josef Galtrich, evang. Pfarrer u. B.  
Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.  
Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

**Neuer und alter Haus-Kalender.**

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1892 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondphasen — Die kritischen Tage des Jahres 1892 — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Jahresregent: Die Venus — Die Sichtbarkeit der Planeten — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: A. Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — **Der Auserwählte.** Eine Geschichte aus dem Dorfleben. Von Johann Leonhardt — **Die Mandeltrüge.** Erzählung nach dem Leben von Traugott Sammer — **Die pflegt das Heimgefühl in Euren Kindern!** Von Julius Sturm — **Wie wir uns fanden.** Novelle von W. Wildern — **Gottes Wille.** Eine Erzählung aus dem siebzehnten Jahrhundert von Traugott Sammer — **Nachblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891** — De gedult bellung — **Wä de . . .** dieser de gonst des härrn kenengsrichters verlorun — **Aufsdoten** — **Wannig-faltiges** — **Gemeinnütziges** — **Inferate** — **Bezeichniß** der in Hermannstadt befindlichen Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.  
Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger  
(Adolf Reissenberger),  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

**Friedrich Baumann,**

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,  
empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

**Herbst- und Winter-Saison**

jein aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes, in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln

sehr gut sortirtes

**Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,**

darunter zu Niederlagspreisen laut illustrirem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte

Dr. Jaeger'sche

**Original-Normal-Wollwäsche**

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

**W. Benger Söhne, Bregenz.** [917] 3-6

**Brüder Placht,**

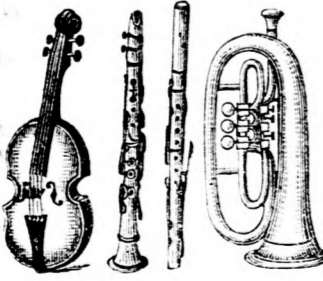
erstes und grösstes

**Musik-Instrumenten-Etablissement**

und

**Saiten-Spinnfabrik,**

Schönbach (Nr 5) bei Eger in Böhmen.



Directe Bezugsquelle aller Musik-Instrumente, Saiten und Bestandtheile, unter Garantie vorzüglichster Waare. Man lauft bei uns aus erster Hand zu Fabrikpreisen, daher selbstverständlich billiger, als aus Handlungen in Großstädten. Wir können daher unsere Artikel allen Privaten, Musikern, Orchestern, Vereinen, Kirchenchören etc. der Solidität und Billigkeit halber nur bestens empfehlen.  
Unsere neuer illustrierten Preis-Courants, die ein vollständiges Verzeichniß aller Waaren enthalten, versenden wir auf Wunsch gratis und franco. Auch die kleinsten Aufträge werden effectuirt. [886] 8-8  
Ratengeschäfte ausgeschlossen.  
Man bittet, Briefe an uns nur Brüder Placht, nicht Gebrüder Placht, zu adressiren.